

ihn seiner Abkunft¹ und des Anteils am Sachsenstamm nicht vergessen lassen; wie er sich selbst als Glied seines Volkes fühlt, so sind ihm die hohen Geistlichen die berufenen Berater und Helfer des Herrschers in den Geschäften des Staates.

Was von der Auffassung, gilt auch von der Form der Sachsengeschichte. Der Klosterzögling kleidete sie in das lateinische Gewand, in dem allein innerhalb des alten fränkischen Reiches ein gelehrtes Schriftwerk erstehen zu können schien; er mühte sich mit den Redensarten, die einem Sallust und Livius entlehnt waren; er schmückte sich mit Schulwissen wie mit jener Tradition von der Griechenherkunft der Sachsen, und er wusste sich auf Beda und Jordanes, Paulus diaconus und Einhard zu stützen. Aber sobald wir über den fremden Aufputz weg auf den Kern der Erzählung schauen, da leuchtet uns überall deutsches Empfinden entgegen. Christliche Sitte und kirchlicher Brauch liegen nur als eine dünne Schicht über urwüchsig germanischem Fühlen, das vor allem anderen 'von helden lobebaeren, von grôzer kuonheit, von küener recken strîten' zu singen und sagen weiss². Die Freude an Kampf und Heldentum, die sein Volk erfüllt, kündet uns der Korveier Mönch; wer mit seiner Kraft sich durchsetzt, wer mit der Stärke seines Armes, mit der List seines Geistes den Gegner überwindet, für den schlägt sein Herz, auch da, wo Mannestat vor dem Recht nicht bestehen mag³. Der Sachse lebt mit seinem Stamm noch in dem Jugendzeitalter

1) Der Versuch von G. Bartels (Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung, S. 125), Widukind als nahen Verwandten der Königin Mathilde und des Grafen Wichmann darzustellen, bleibt freilich eine Hypothese, deren man nicht bedarf, um seine Sympathie für die Königin oder den trotzigen Helden zu erklären. 2) Insofern nennt Gundlach, Heldenlieder der deutschen Kaiserzeit I, 112 Widukind mit Recht den Spielmann in der Kutte. 3) Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands III, 313 ff. hat im Einzelnen vieles richtig bemerkt und doch in seinem Gesamturteil ganz Unrecht, wenn er 'Widukind als den befangensten aller deutschen Geschichtschreiber' erklärt. Er tadelt, dass Widukind den Sachsen gegenüber 'von jeder moralischen Beurteilung ihrer Taten absieht; offenbare Verrätereien werden, wenn sie dem Besten des Stammes dienen, als ruhmvolle Taten erzählt; ... die Zugehörigkeit zum Sachsenstamm macht eidbrüchige Raufbolde zu Helden'. Was Hauck hier rügt, trifft alle Heldenlieder und ihre Sänger gleichmässig. Und es heisst auf der Stufe, auf der Widukind steht, einen falschen Masstab anlegen, wenn man von ihm, der nichts will als die Grösse seines Stammes verkünden, die Ruhe gerecht abwägender Betrachtung deshalb fordert, — weil er, der Mönch, nicht ein deutsches Epos, sondern lateinische Prosa geschrieben hat.